

Antwerpen kämpft gegen das Kokain

BRÜSSEL. Nirgendwo in Europa wurde im Vorjahr mehr Kokain beschlagnahmt als im Hafen von Antwerpen. Es waren 110 Tonnen, wie der belgische Zoll meldete – wieder ein neuer Rekord. Der Marktwert lag bei etwa acht Milliarden Euro. Jahr für Jahr steigt die Menge sprunghaft an, 2013 waren es noch 4,7 Tonnen. Das andere große Einfallstor für Kokain, Rotterdam, hat der belgische Hafen längst überholt, dort waren es 50 Tonnen. Verliert Belgien den Kampf gegen die organisierte Kriminalität – oder sind die Funde schon das Resultat eines härteren Vorgehens der Behörden?

Am Dienstag machte sich Ylva Johansson, die EU-Innenkommissarin, selbst ein Bild von der Lage in Antwerpen, und sie versuchte gar nicht erst, das Problem kleinzureden. „Die Gefahr, der wir heute durch organisierte Kriminalität ausgesetzt sind, ist so groß wie die Bedrohung durch den Terrorismus“, sagte die Schwedin. Die Korruption, die Unterwanderung der Wirtschaft, die Straßekriminalität und die steigende Unsicherheit – all das sei ein „gefährliches Gift“ für die Gesellschaft. Johansson erinnerte an den Fall eines elf Jahre alten Mädchens, das Anfang Januar versehentlich in Antwerpen erschossen worden war – das erste Todesopfer in einer langen Reihe gewaltsamer Attacken zwischen kriminellen Banden, die die Stadt seit Monaten in Atem halten.

Die belgische Innenministerin Annelies Verlinden, die Johansson begleitete, hob dagegen die Anstrengungen der Regierung im Kampf gegen Rauschgiftkriminalität hervor. Derzeit werden jedes Jahr 40000 Container, die in Antwerpen ankommen, mit speziellen Scannern auf Rauschgift untersucht. Das sind zehn Prozent der Lieferungen mit hohem Risiko, was sich aus der Herkunft ergibt: Südamerika, besonders Ecuador, Kolumbien und Panama, wo das meiste Kokain produziert oder verschifft wird. Der belgische Zoll hat fünf weitere Scanner gekauft, die im ersten Halbjahr 2024 erwartet werden. Damit soll es dann möglich sein, alle Hocharisiko-Container zu kontrollieren.

Auch das Personal im Hafen soll einem besonderen „Screening“ unterzogen werden. Organisierte Banden bestehen Mitarbeiter mit hohem Summen, sogar beim Zoll selbst, um das Rauschgift zu exfiltrieren, bevor Container überprüft oder an ihre Endkunden ausgeliefert werden. Fachleute sagen, dass Antwerpen dafür besonders anfällig sei, weil – anders als in Rotterdam – die Automatisierung noch nicht so weit fortgeschritten sei. Im vorigen Jahr seien 135 Personen festgenommen worden, sagte Innenministerin Verlinden, die den Gangs im Hafen geholfen haben sollen. Verbessert werden soll auch die Überwachung des gesamten Hafengebiets mit Kameras, die Personen biometrisch identifizieren können. Das Gelände umfasst eine Fläche von 120 Quadratkilometern, so groß wie die Stadt Kiel.

Der belgische Justizminister Vincent Van Quickenborne glaubt, dass die Mafiastrukturen zerschlagen werden können, wenn es gelänge, 20 Prozent des Kokains zu beschlagnahmen, nach seiner Rechnung 220 bis 250 Tonnen. Dass sich die Menge schon in den vergangenen zwei Jahren fast verdoppelt hat, hängt auch mit den Ermittlungen gegen den Kryptodienst SkyECC zusammen. Im März 2021 waren internationale Ermittler gegen den Anbieter vorgegangen, nachdem sie zuvor live mitverfolgen konnten, wie Nachrichten zwischen Kriminellen ausgetauscht wurden. Allein 6000 Benutzer hielten sich in Belgien auf, die meisten im Umfeld des Hafens von Antwerpen. Die belgische Polizei nahm bisher 1400 Personen fest und beschlagnahmte 110 Millionen Euro.

Johansson und Verlinden kündigten an, dass sie Ende Februar gemeinsam nach Ecuador und Kolumbien reisen und dort Vereinbarungen über eine engere Zusammenarbeit der Behörden schließen wollen. Die Kommissarin verwies auf die erfolgreiche Kooperation mit den Vereinigten Arabischen Emiraten. Ende November hatten Ermittler dort und in vier EU-Staaten, darunter Belgien, ein „Superkartell“ zerschlagen, das ein Drittel des Kokainhandels in Europa kontrolliert haben soll. In Dubai wurden sechs Personen verhaftet, die als „Hochwertziele“ eingestuft waren. Allerdings ließ Verlinden erkennen, dass sie da durchaus noch Raum für eine engere Zusammenarbeit sieht. Was sei der Wert all der Anstrengungen, fragte sie rhetorisch, „wenn Tonnen von Kokain in Südamerika in Container verladen werden und reiche Drogenbarone ihre Luxusleben weiter ungestört in Dubai verbringen können“.

THOMAS GUTSCHKER



Angeschwemmt: Plastikmüll aus der Arktis, der nach Herkunftsländern sortiert wurde. Oft helfen Beschriftungen dabei, den Ursprung zu bestimmen.

Foto AWI

Auch wir vermüllen die Arktis

Eine neue Studie des Alfred-Wegener-Instituts zeigt auf, woher der Plastikabfall im Norden Europas stammt.

Von Peter-Philipp Schmitt

Das die Arktis und vor allem die Inselgruppe Spitzbergen, die zu Norwegen gehört, eine Art Endlager von Plastikmüll für fast die ganze Welt ist, hatte die Meeresebiologin Melanie Bergmann vom Alfred-Wegener-Institut (AWI) mit Sitz in Bremerhaven schon vor längerer Zeit herausgefunden. Nun hat sie zusammen mit Anna Natalie Meyer genauer auf die Abfallberge geschaut. Die Wissenschaftlerinnen fanden dabei in einer Studie, die jetzt im Fachmagazin „Frontiers“ veröffentlicht wurde, heraus, dass ein Drittel des eindeutig identifizierbaren Plastiks seinen Ursprung in Europa hat – ein großer Teil davon stammt aus Deutschland. Das zeige, so das Fazit der beiden Forscherinnen, dass selbst reiche und umweltbewusste Industrienationen, die sich ein besseres Abfallmanagement leisten könnten, signifikant zur Verschmutzung ferner Ökosysteme wie der Arktis beitragen.

Grüner wird’s nicht!

Der Finanzminister ist König. Von Friederike Haupt

BERLIN. Bundesfinanzminister Christian Lindner (FDP) ist neuer Grünkohlkönig – diese Nachricht schlug am späten Montagabend im politischen Berlin hohe Wellen. Oder zumindest in jenem Teil des politischen Berlins, der davon etwas mitbekam. Rund 300 Gäste hatten sich in der niedersächsischen Landesvertretung zu einer Veranstaltung eingefunden, deren Name regionale Traditionspflege hieß: „64. Deftig Ollnborger Grönkohl-Äten“. Doch die Gäste wussten, dass es hier um viel mehr ging. Seit 1956 kürt die Stadt Oldenburg, um sich ins Hauptstadtgespräch zu bringen, jährlich einen Politiker mit bundesweiter Strahlkraft zur Kohlmajestät. Damit verbunden ist ein Grünkohlbankett, dem so unterschiedliche Charaktere wie die ehemaligen Kohlmajestäten Frank-Walter Steinmeier (SPD), Hans-Dietrich Genscher (FDP), Angela Merkel (CDU), Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg (CSU) und Robert Habeck (Grüne) nicht widerstehen konnten. Dass auch Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) unter den Kohlkönigen war, versteht sich beinahe von selbst.

Nun also Lindner. Der Minister räumte dem Festakt mehr als vier Stunden in seinem dicht getakteten Terminkalender ein, was darauf hindeutet, dass er das Bekanntnis zum Grünkohl, das er zu später Stunde abgab, durchaus ernst meint. Erste Andeutungen diesbezüglich machte der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil (SPD), Schirmherr der Grünkohlsaure, in seiner Eröffnungsrede. Er berichtete von einem Essen, das nach der Eröffnung des LNG-Terminals in Wilhelmshaven im Dezember stattgefunden habe. Da sei er mit Spitzenpolitikern zusammengesessen (gemeint sind

Die Ozeane sind längst zu Müllkippen verkommen. Drei Viertel des Mülls im Meer sind Plastik. Jedes Jahr kommen etwa 4,8 bis 12,7 Millionen Tonnen hinzu, was einer Lastwagenladung pro Minute entspricht. Bis zur völligen Zersetzung von Plastik können Tausende Jahre vergehen. Selbst die scheinbar unberührte Wildnis des hohen Nordens bleibt davon nicht verschont, wie Bergmann feststellen musste – regelmäßig schaut sie mit einer Tiefseekamera, die hinter dem AWI-Forschungsschiff Polarstern hergezogen wird, nach den Beständen verschiedener Lebewesen im Arktischen Ozean. Seit 1999 gibt es zudem das Observatorium Hausgarten des AWI an der Framstraße, westlich von Spitzbergen. Über die Jahre fiel der Forscherin auf, dass immer mehr Plastik zu sehen war. Darum begann sie, den Müll an verschiedenen Stationen zu zählen. Dabei kam heraus, dass er sich innerhalb von 15 Jahren versiebenfachte, an einer Station verdreifachte er sich sogar.

2016 habe sie dann angefangen, die Zusammensetzung von Müll an arktischen Stränden systematisch zu erforschen, sagt Bergmann. Sie hatte auch die Idee für ein Citizen-Science-Projekt und holte Touristen, die auf Arktisour waren, mit an Bord. In ihrem Auftrag sammelten sie an den Stränden Spitzbergens und damit auf einer Fläche von 38000 Quadratmetern den angeschwemmten Müll während ihrer Reise im Vorbeigehen ein. Zwischen den Jahren 2016 und 2021 kamen so 23000

Scholz, Habeck und Lindner), und von diesen habe einer plötzlich und „für alle unvermittelt“ ausgerufen: „Ich liebe Grünkohl!“ Diese Leidenschaft, „oder wie man in Berlin sagt: „Päschni“, so Weil, sei essenziell für jeden anständigen „Botschafter der Oldenburger Palme“, wie der Grünkohl auch genannt wird. Lindner selbst äußerte der F.A.Z. gegenüber die Einschätzung, mit der Auszeichnung als Kohlmajestät sei der bisherige Höhepunkt seiner Karriere erreicht. Seine An-

Mit Grünezug: Christian Lindner Foto dpa

trittsrede eröffnete er standesgemäß: „Verehrte Damen, meine Herren, liebes Kohlvolk, in einem Wort: Moim.“ Launig reflektierte der Minister sein Verhältnis zum Norden, zum Grünkohl und zum neuen Titel und ließ in für seine Partei schwierigen Zeiten Selbstironie erkennen: „FDP ist eben, wenn das Jever mehr Prozente hat als du.“ Das Publikum zeigte sich angetan, ebenso wie die nun – ein Menetekel? – vom Thron gestürzte Vorgängerin Lindners als Majestät, die Berliner Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey (SPD). Als Kohlmajestät muss Lindner nun auch noch im Herbst den Oldenburger Kramermarkt besuchen.

Teile mit einem Gesamtgewicht von 1620 Kilogramm zusammen.

Das meiste davon, nämlich 80 Prozent, ist Plastikmüll. Rückschlüsse darauf, woher der Abfall stamme, seien allerdings kaum möglich, sagt die Wissenschaftlerin Anna Natalie Meyer. Nur so viel sei klar: Er dürfte mehrheitlich seinen Ursprung in Anrainerstaaten der Arktis haben, besonders in Russland und in Norwegen. Und oft sei er auch aus der Fischerei, also zum Beispiel von alten Netzen und Schürren. Dafür spricht, dass sich knapp zwei Drittel von etwa einem Prozent des identifizierbaren Mülls dort hin zurückverfolgen lässt, weil sich auf ihm noch Aufschriften oder Einprägungen fanden. 32 Prozent kamen aus Russland, 16 Prozent aus Norwegen. „Von Schiffen und aus arktischen Siedlungen gelangt lokal Plastikmüll ins Meer“, sagt die Anna Natalie Meyer. „Aus der Ferne werden Plastikmüll und Mikroplastik über zahlreiche Flüsse und über Ozeanströmungen aus dem Atlantik, der Nordsee und dem Nordpazifik in den Arktischen Ozean transportiert.“

Der Arktische Ozean macht zwar nur rund ein Prozent des Gesamtvolumens der Weltmeere aus, bekommt aber mehr als zehn Prozent des globalen Wasserzusströmungen aus dem Atlantik, der Nordsee und dem Nordpazifik in den Arktischen Ozean transportiert.“

Der Arktische Ozean macht zwar nur rund ein Prozent des Gesamtvolumens der Weltmeere aus, bekommt aber mehr als zehn Prozent des globalen Wasserzusströmungen aus dem Atlantik, der Nordsee und dem Nordpazifik in den Arktischen Ozean transportiert.“

Wer ist der „böse Mann“?

Eine Skischule unter Missbrauchsverdacht

lów. WIEN. In Österreich gibt es schwere Vorwürfe wegen möglichen Kindesmissbrauchs an der Betreuungseinrichtung einer Skischule in Lech am Arlberg. Der Vater eines dreijährigen Jungen gibt an, dass sein Sohn nach einem Aufenthalt im Januar schwer verstört erschienen sei. Nachdem er sich zusammen mit einem Rechtsanwalt sowie dem Verein „Bündnis Kinderschutz Österreich“ an die Öffentlichkeit gewandt hat, sollen sich die Eltern von zwei weiteren Kleinkindern bei dem Verein gemeldet haben, die sich ebenfalls nach Besuch der Einrichtung in Lech auffällig verhalten haben.

Der Verein und der mit ihm verbundene Rechtsanwalt richteten schwere Vorwürfe gegen den Träger der Betreuungseinrichtung sowie gegen die Polizei in Vorarlberg. Am Dienstag wurde Strafanzeige gegen die Polizei gestellt, weil sie zu spät mit Ermittlungen begonnen habe. Dieses Vorgehen rief Kritik hervor. Die österreichischen Kinderschutzzentren distanzieren sich von dem Verein, der nicht zum Netzwerk fachlicher Kinderschutzzentren zähle. Öffentlichkeitswirksame Skandalisierung bei Verdachtsfällen helfe den Kindern nicht, heißt es in einer Mitteilung.

Der Vater des Dreijährigen erstattete am 25. Januar Anzeige wegen Missbrauchsverdachts, wie er der Nachrichtenagentur APA sagte, nachdem ihm sein Sohn am 16. Januar von einem Übergreif berichtet habe. Er habe sich an eine Ärztin und Psychotherapeutin gewandt. Die schrieb in einem Gutachten, es sei „aufgrund von offenkundigen, drastischen Verhaltensänderungen“ des Dreijährigen davon auszugehen, dass der Junge „im Rahmen seiner Betreuung in Lech einem

mit der Transpolar drift in die Framstraße zwischen Grönland und Spitzbergen, schmilzt dort im Sommer und gibt seine Plastikfracht wieder frei.“ Auch die Luft trage in nicht geringen Mengen kleines Mikroplastik gen Norden, aus Nordamerika, Nordeuropa und Russland, das sich über der Arktis niederschlägt.

Und auch das wurde untersucht: Von 206 Teilen, die aus zwei großen Säcken der Jahre 2017 und 2021 mit insgesamt 14707 Teilen stammten, waren 30 Prozent aus Europa und davon acht Prozent aus Deutschland. Doch selbst Plastik aus Brasilien, China und den Vereinigten Staaten war an der Küste Spitzbergens angeschwemmt oder angetragen worden.

Die Folgen für das Klima könnten verheerend sein: Erste Studien liefern nach Angaben von Bergmann Indizien dafür, dass eingeschlossenes Mikroplastik die Eigenschaften von Meeres- und Schnee verändert. Viele dunkle Partikel im Eis könnten dazu führen, dass es mehr Sonnenlicht absorbiert und schneller schmilzt. Das wiederum verstärke über die „Eis-Albedo-Rückkopplung“ die globale Erhitzung. Und ein Ende der Plastikflut ist nicht in Sicht. Wenn sich nichts ändert, wird sich die Plastikproduktion in den nächsten knapp 25 Jahren von derzeit etwa 80 auf 160 Millionen Tonnen verdoppeln. Für die Wissenschaftlerinnen vom AWI unterstreicht das die Dringlichkeit für ein ambitioniertes und rechtsverbindliches UN-Plastik-Abkommen, das aktuell verhandelt wird und 2024 in Kraft treten soll.

Lebenslang für Londoner Polizist

dpa. LONDON. Ein Londoner Polizist ist am Dienstag wegen Vergewaltigungen und sexueller Übergriffe gegen mehrere Frauen zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der 48 Jahre alte Mann müsse mindestens 30 Jahre hinter Gittern verbringen, bevor er gegen Auflagen entlassen werden könne, entschied ein Gericht in London. Der Mann hatte sich schuldig bekannt, zwischen 2003 und 2020 zwölf Frauen vergewaltigt, misshandelt sowie der Freiheit beraubt zu haben. Demnach missbrauchte der Polizist, der unter anderem für den Schutz des Parlaments eingeteilt war, wiederholt seine Position und seinen Dienstaussweis, um die Opfer zu kontrollieren und einzuschüchtern. Mehrfach soll er Frauen gedemütigt haben, indem er sie nackt in eine winzige Kammer spernte oder auf sie urinierte.

Keine Masken mehr in Spanien

hcr. MADRID. Als eines der letzten europäischen Länder schafft Spanien die Maskenpflicht ab. Am Dienstag beschloss das Kabinett, dass von diesem Mittwoch an im öffentlichen Nah- und Fernverkehr kein Mund-Nasen-Schutz mehr getragen werden muss. Die Pflicht entfällt auch an Bord spanischer Passagierflugzeuge. Nur noch in Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern und Altersheimen bleiben die Masken weiterhin vorgeschrieben. In Spanien hatte die Maskenpflicht im Freien im Februar 2022 gedeut, im April dann auch in Innenräumen. Die Neuinfektionen waren auch in Spanien kontinuierlich zurückgegangen. In der vergangenen Woche lag die Inzidenz bei 50 Fällen pro 100 000 Einwohner.

Kurze Meldungen

Leonardo DiCaprio datet

Leonardo DiCaprio kann auch jünger: Der Hollywoodstar, 48 Jahre alt, der in den vergangenen Wochen angeblich mit dem Model Victoria Lamas, 23 Jahre alt, liiert war, soll inzwischen für das Model Eden Polani, 19 Jahre alt, entflammt sein. Paparazzi fotografierten das mutmaßliche Paar in den vergangenen Tagen wiederholt bei Partys und Restaurantbesuchen in Los Angeles. Der Oscarpreisträger wird immer wieder für die Wahl junger Begleiterinnen belächelt. Wie ein Internetnutzer in der inzwischen berühmten „Girlfriend Chart“ errechnete, trennt er sich in der Regel spätestens nach dem 25. Geburtstag von seinen Freundinnen. ceh.

Pamela Anderson kocht

Nach Jahren im roten Badeanzug bei „Baywatch – Die Rettungsschwimmer von Malibu“ entdeckt Pamela Anderson ihre hausfrauichen Qualitäten. Wie am Montag bekannt wurde, wechselt die 55 Jahre alte Blondine das Fach und steht künftig als Köchin vor der Kamera. Für die Dreharbeiten, die voraussichtlich im Sommer beginnen, wird Anderson Familie und Freunde in ihr Haus nach Ladysmith auf Vancouver Island einladen, um mit ihnen vegetarisch und vegan zu kochen. Die gebürtige Kanadierin, die auf Vancouver Island aufwuchs und Ende der Achtzigerjahre nach Los Angeles zog, lebt schon seit Jahrzehnten als Veganerin. ceh.

Armie Hammer beutet aus

Mehr als fünf Jahre nach den ersten Vergewaltigungsvorwürfen meldet sich Armie Hammer zurück. Bei einem Interview mit der Website „Air Mail“ gab der Schauspieler zu, Frauen emotional ausgebeutet zu haben und ein „Arschloch“ gewesen zu sein. Die Anschuldigungen, seine frühere Freundin „Effie“ brutal vergewaltigt und wiederholt verletzt zu haben, wies Hammer aber zurück. Der 36 Jahre alte Kalifornier, der durch Filme wie „The Social Network“ berühmt wurde, warf der Filmbranche zudem vorschnelle Ächtung vor. „Wenn jemand etwas falsch macht, wird er sofort aussortiert“, sagte Hammer und verglich Hollywood mit einem „woken“ Mob. Das Los Angeles Police Department hatte Ermittlungen gegen den Spross einer Industriellenfamilie aufgenommen, als „Effie“ ihn im Jahr 2021 anzeigte. Der Schauspieler gab damals zwar sexuelle Ausschweifungen mit dem Model zu. Sie seien aber einvernehmlich gewesen. Nach Beginn der Ermittlungen, die weiterhin nicht abgeschlossen wurden, war Hammer aus verschiedenen Drehbüchern, unter ihnen auch „Shotgun Wedding“, gestrichen worden. ceh.